

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 19.11.2019



Rund vier Hektar gross ist das derzeit am Genausten beobachtete Teilgebiete am «Spitze Stei». Dort sind bis zu 1,4 Millionen Kubikmeter in Bewegung. BILDER ABTEILUNG FÜR NATURGEFAHREN / NILS HÄHLEN

Die aktuelle Situation zwingt zum Handeln

KANDERSTEG Unerwartete Rutschungen halten seit letzten Mittwoch die Fachleute in Atem. Bis zu 1,4 Millionen Kubikmeter bewegen sich unterhalb des «Spitze Stei» schneller als bisher talwärts. Die Fachleute orientierten am Freitag über Massnahmen und wagten einen Ausblick.

HANS RUDOLF SCHNEIDER

Die Dramaturgie des Abends stimmte. Spätestens nach der einleitenden Bemerkung, man müsse unbedingt über die aktuellste Situation am «Spitze Stei» reden, war das Publikum am Freitag im vollen Gemeindegarten Kandersteg bei der Sache. Um den letzten Teil der öffentlichen Information über das Rutschgebiet oberhalb des Oeschinensees vorwegzunehmen: Am Mittwoch hatten die Messgeräte unerwartet starke Bewegungen registriert. Zwei Messpunkte (73 und 75) bewegten sich innert anderthalb Stunden um zehn Zentimeter. Normal sind derzeit Bewegungen von einem Zentimeter pro Tag.

Neue Technik für mehr Sicherheit

Nils Hählen, Leiter der Abteilung Naturgefahren des Kantons, erklärte die nach einer Besichtigung vor Ort eingeleiteten Massnahmen. Um die Situation besser überwachen zu können, wurde das für nächsten Frühling vorgesehene Radargerät bereits am Freitag installiert. «Damit können wir nicht nur einzelne Messpunkte, sondern auch Flächen kontrollieren. Zudem funktioniert diese Überwachung auch bei Nebel und schlechtem Wetter.» Vor Ort an der Felsflanke zeigte sich, dass sich eine etwa

200 Meter lange Rissstelle gebildet hatte. Aktuell ist eine Fläche von etwa vier Hektaren und eine Masse von 700 000 bis 1,4 Millionen Kubikmeter schneller als erwartet in Bewegung. Durch die kälteren Temperaturen erhofft man sich eine Abschwächung des Tempos. Sollte diese Flanke rutschen, könnte das Material allerdings bis in den Oeschibach gelangen.

Beindruckende Vergleichsbilder

Seit der letzten Infoveranstaltung im April sind durch Untersuchungen und Simulationen der Abteilung Naturgefahren, der Uni Freiburg sowie der Geologen der Geotest AG folgende Erkenntnisse neu:

- die Gleitfläche, auf der sich die Bergflanke bewegt, liegt relativ tief unter der Oberfläche;
- das instabile Volumen beträgt rund 20 Millionen Kubikmeter;
- ein Teil der Bergflanke enthält viel Eis im Untergrund (Permafrost);
- die Bodentemperaturen erhöhen sich jährlich und beeinflussen die Ereignisse.

Als Nils Hählen anhand der Bilder einer fix installierten Kamera die deutlich sichtbare Verschiebung der Felsmassen in Richtung Tal zeigte, ging ein Raunen durch das Publikum. Veränderungen von bis zu vier Metern und dazu ein Einsinken der schweren Felsblöcke wurden seit Mitte 2018 registriert.

Schnee und Wasser als Problem

Der Fachmann für Naturgefahren ging dabei detailliert auf die Rolle der Temperaturen und des Wassers ein. Wasser

dringt in Risse ein, erhöht den Druck auf die Felsblöcke und kann auf der tiefliegenden Gleitschicht die Reibung verkleinern. Dieselbe Wirkung hat das geschmolzene Eis der Permafrostschicht. Zudem verhindern isolierende Schneedecken das Entweichen von Bodenwärme und das Eindringen von Winterkälte. Jedes Frühjahr beginnt so mit einer höheren Bodentemperatur und verstärkt die Schmelzwirkung – und die Probleme.

Murgänge bis ins Dorf möglich

Deutlich wurde gesagt, dass Felsstürze das Dorf nicht erreichen werden. Allerdings sind Schlamm- und Geröllmassen nach Abbrüchen ein normales Phänomen und könnten sich durchaus entlang des Oeschibachs bis ins Dorf Kandersteg ergiessen. Entsprechende präventive Massnahmen müssen nun diskutiert werden. Von Seiten der Schwellenkorporation ist geplant, möglichst viel Material aus dem Bachbett wegzuführen, um für den Notfall Platz zu schaffen. Allerdings macht dem Präsidenten Toni Rösti die Entsorgung dieses Materials grosse Sorgen. «Vor ein paar Jahren hätte man es an Baufirmen verkaufen können. Heute bezahlt man für das Deponieren viel Geld.»

Dem Licht- und Wasserwerk gibt das im Murganggebiet liegende Kraftwerk Zillfuri zu denken, das geschützt werden muss. Auch die Zentrale im Dorf ist in der Gefahrenzone und könnte ausfallen. Um die Versorgung mit Strom und Wasser aufrechtzuerhalten, ist der BWK-Anschluss als Sicherheit vorhanden und mit Hochdruck wird eine weitere Was-

serfassung im Eggenschwand vorangetrieben.

Grossereignis «unwahrscheinlich»

Nils Hählen wagte aufgrund der vorliegenden Daten auch eine Einschätzung für die Zukunft. Die möglichen Ereignisse bis zum Abbruch der gesamten instabilen Masse teilte er in Kategorien von «sicherem Eintreten» über «wahrscheinlich» bis zu «unwahrscheinlich» ein. Den ganz grossen Felssturz halten die Fachleute in den nächsten zehn Jahren für unwahrscheinlich. Jedoch muss zunehmend mit immer grösseren Felsstürzen gerechnet werden. Zu diesen ganzen Berechnungen und Einschätzungen wird nun von einem externen Berater eine Zweitmeinung eingeholt.

Die kürzlich aufgetretenen Erdbeben bilden gemäss Hählen nur ein «Restrisiko», dazu sei die Stärke zu gering. Weitere Fragen aus dem Publikum wurden nur vereinzelt gestellt, all die Informationen müssen wohl zuerst verarbeitet werden. Der Gemeinderatspräsident Urs Weibel rief am Schluss dazu auf, als Liegenschaftsbesitzer auch selber Verantwortung zu übernehmen und sich beispielsweise mit Versicherungen über Objektschutzmassnahmen abzusprechen. «In Angst zu erstarren» mache keinen Sinn, seriöse Abklärungen und Vorbereitungen müssten unbedingt sein. Klar ist, aufhalten lassen wird sich der «Spitze Stei» von den Menschen nicht.

Weitere Informationen und die Präsentationen von Freitagabend finden Sie in unserer Übersicht unter www.frutiglaender.ch/web-links



Im Anrissgebiet ist das alte Eis der Permafrostschicht bis an die Oberfläche freigelegt und das Schmelzwasser könnte den Rutschvorgang beschleunigen.

Kosten und Verantwortung

Der Gemeinderatspräsident erläuterte die Überlegungen der Gemeinde und des Führungorgans für den Fall, dass das Dorf von einer Murgangsituation betroffen wäre, und legte auch die Kosten offen: In den Jahren 2018 bis 2020 sind 656 000 Franken nötig. Darin sind das neue Radargerät und Einsatzkosten noch nicht eingerechnet. Der Gemeinde verbleiben rund 17 Prozent, was 105 500 Franken entspricht. Den Grossteil wird der Kanton übernehmen. Das ist insbesondere wichtig, da eine langfristige Überwachung des Rutschgebietes nötig sein wird. Urs Weibel wies aber klar darauf hin, dass der Schutz der Bevölkerung wichtiger sei als die Kosten und man diese zu stemmen habe. Grundsätzlich ist die Gemeinde für die Bewältigung von Notlagen verantwortlich; dies natürlich in Zusammenarbeit mit dem lokalen Gewerbe und den regionalen und kantonalen Organisationen. Ab 2020 wird Kandersteg voraussichtlich dem Regionalen Führungsgremium beitreten, jedoch eine eigene Ortsgruppe mit lokalen Fachleuten aufrechterhalten. HSF